

Sie wußten es schon seit mehreren Wochen, daß sie dieser Tage einen deutschen Lustbesuch mit zerschmetternden und vernichtenden Grüßen unserer chemischen Industrie erhalten werden. Seit unsere Gäste den englischen Auktionen holländischer Goldmine und Dover ihren Besuch abgestattet, war die englische Presse voll von Erörterungen über die Abreise des diesem Dover-Haus-Möbeler folgendes Hauptfluges. Und so hat man

es nicht nicht an Abwehrmaßnahmen folgen lassen. Trotzdem „alle glücklich heimgekehrt“:

Berlin, 14. Juni. Am 13. Juni 1 Uhr mittags deutscher Zeit wurde die Festung London bei starkem Wetter von einem geschlossenen Geschwader deutscher Großflugzeuge unter persönlicher Führung des Geschwaderkommandeurs Hauptmann Brandenburg angegriffen. Die Ziele des Angriffs waren die in der Mitte der Stadt gelegenen Parks, Werften und Bahnanlagen sowie staatliche Magazine und Theater, die sich auf beiden Ufern der Themse entlangziehen. Zahlreiche Brände brachen aus und fanden an den aufgestellten Vorräten reiche Nahrung. Das Geschwader hielt sich länger als eine Viertelstunde über seinem Angriffsziele auf.

Trotz englischer Abwehrmaßnahmen kehrten sämtliche Flugzeuge unverletzt in ihre Heimatshäfen zurück. Ein feindliches Flugzeug wurde über der Themse im Luftkampf abgeschossen und stürzte brennend in die Tiefe.

Zittern und Jagen in der „Welthauptstadt“.

Mittwoch nachmittag, also einige Stunden nach der Heimkehr, begab sich der König in die City und in das Gastend von London, um den durch die deutschen Flugzeuge verursachten Schaden zu besichtigen.

Der amtliche englische Bericht sagt:

Die ersten Bomben wurden etwa um 11½ Uhr vormittags in den östlichen Außenbezirken Londons abgeworfen. Zahlreiche Bomben fielen dann in schneller Aufeinanderfolge in den verschiedenen Bezirken des Gastend nieder. Eine Bombe traf einen Eisenbahnzug bei der Einfahrt in die Station; hierbei wurden sieben Personen getötet und 16 verwundet. Eine weitere Bombe traf eine Schule, tötete zehn und verwundete etwa 50 Kinder. Zahlreiche Speicher wurden beschädigt; hierbei entzündeten Feuerbrünste. Nach bisheriger Berechnung wurden im Londoner Gebiet 41 Personen getötet und 121 Personen verwundet; diese Liste ist aber noch nicht vollständig, die endgültigen Zahlen können größer sein. Der Luftangriff über London dauerte 15 Minuten.

Nach amtlicher Mitteilung ist jetzt die Liste der Opfer des Luftangriffs auf London vollständig.

25 Männer, 16 Frauen und 28 Kinder wurden getötet, 223 Männer, 122 Frauen und 94 Kinder verwundet. Kein Schaden an Heeres- und Marine-Einrichtungen.

Seltene Selbsttötung.

Im Parlament teilte der Minister des Innern Bonar Law mit: „Bisher der Abwurf einer Maschine sicher.“ Das war wahr, aber nur Trost auf einige Zeit; denn inzwischen wissen die Engländer, daß es eine englische Maschine war, die abgeschossen wurde.

Bei der Fahrt haben unsere Großkampfflugzeuge allein über der City von London mehrere tausend Flugblätter abgeworfen.

Die deutschen Sozialisten in Stockholm.

Die Verhandlungen verliefen ganz theoretisch.

Die Abordnung der sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften Deutschlands verhandelte am 11. und 12. Juni mit dem holländisch-standinavischen Ausschuss über die Fragen, die der Ausschuss der sozialistischen Parteien den einzelnen Ländern vorlegt hat. Besonders eingehend wurde dabei die Stellung der deutschen Sozialdemokratie zu den

Gesetzgebungen und Belgien betreffenden Fragen behandelt. Die Aussprache war sehr eingehend und sachlich. Zu den in den Fragebogen des Ausschusses gestellten Fragen hatte die deutsche Abordnung in einer eingehenden Denkschrift, die bald veröffentlicht werden soll, Stellung genommen. Die deutsche Abordnung hat, den

Kopenhagener Entschlüsse von 1910

entsprechend, dabei auch erneut ihre Auffassung über die Fragen der zwischenstaatlichen Schiedsgerichte und der Begrenzung der Rüstungen, über Abschaffung des Seeunterrechts und der geheimen Diplomatie dargelegt und sich entschieden gegen jede Fortsetzung des Krieges als Wirtschaftskrieg nach Friedensschluß ausgesprochen. Auch zwischenstaatliche Vereinbarungen über Verbesserung und Ausdehnung der sozialpolitischen Gesetzgebung aller Länder wurde entsprechend den noch zuletzt von dem internationalen Gewerkschaftsbund erhobenen Forderungen verlangt.

Die deutsche Abordnung erklärte sich ihren früheren Entschlüssen entsprechend ohne Vorbehalt zur Teilnahme an der allgemeinen sozialistischen Friedenskonferenz bereit, weil sie es für die selbstverständliche Pflicht jedes Sozialisten hält, für einen dauerhaften Frieden zu arbeiten.

Weniger Kohle im Winter.

Hauptächlich Verknappung der Hausbrandkohle.

Das erste ist die Verteilung des Vaterlandes, also die Aufrechterhaltung der Wehrkraft. Im Felde, in der Heimat.

Das zweite ist die Aufrechterhaltung unseres Wirtschaftslebens, weil es die Grundlagen bildet, von denen aus wir in den nach dem Kriege bevorstehenden schweren Zeiten dem internationalen Wettbewerb beugen wollen.

Alles andere muß zurückstehen. Da die allgemeine, durch den Arbeitermangel bedingte Einschränkung der gewerblichen und industriellen Betriebe auch die Kohlengruben nicht verschont hat, ist mit einer verminderten Kohlenproduktion zu rechnen. Davon dürfen die für den Krieg notwendigen Werke nicht betroffen werden, wohl aber müssen sich die übrigen industriellen Betriebe auf einen gestützten Kohlenverbrauch einstellen, ebenso der Hausbrand. Um möglichst gleichmäßige Verteilung der Kohlen zu erreichen, wird die Einrichtung getroffen, daß für die einzelnen Städte bestimmte Mengen Kohlen zur Verfügung gestellt und auf den Hecken bereit gehalten werden. Die Städte haben dann die Verteilung vorzunehmen. Die Bedürfnisse der Landwirtschaft werden ebenfalls befriedigt werden. Eine Kürzung wird hier nur am Hausbrandbedarf vorgenommen.

Ein gewisser Ausnahmefall bleibt bestehen: Dem neutralen Ausland gegenüber wird Deutschland die übernommenen Verpflichtungen wie bisher erfüllen, wobei zu berücksichtigen ist, daß wir keine Tonne ausführen, für die wir nicht eine wichtige Gegenleistung des Auslandes bereitstellen können.

Was wird aus Griechenland?

Der Verbrecher Benizelos kehrt wieder.

Nachdem sie den alten erfahrenen und charakterfesten König Konstantin beseitigt und das schwere Herrscheramt dem ganz unerfahrenen, nachgebornen, nur in militärischen Fragen ausgebildeten Prinzen Alexander aufgebürdet haben, nimmt die Frechheit der Vierbündler von Stunde zu Stunde zu.

Der Ministerpräsident Tsamiris muß zurücktreten, nachdem ihm der Vertreter der Entente, Oberkommissar Sonnart, keine andere Wahl gelassen hatte. Gleichzeitig verbreiten die Pariser Blätter die Nachricht, Benizelos befinde sich auf einem Schiffe der Entente unterwegs nach Athen, um dort die Neubildung des Kabinetts im Sinne der Entente vorzunehmen und sich selbst an dessen Spitze zu setzen.

Schamlose Heuchelei.

Die der herrschenden englischen liberalen Partei nahestehende „Westminster Gazette“, Asquiths Volksblatt, behauptet, die Entente wolle wirklich Griechenlands Gebiet und Unabhängigkeit unverletzt lassen. Sie behauptet, man werde keine Schritte tun, um Griechenland in den Krieg hineinzuziehen.

Der Fliegerkurier des Kaisers.

Roman aus dem großen Krieg

von Kurt Matull.

(Nachdruck verboten.)

3. Kapitel.

Stephan Andrasch fuhr erschrocken empor. In einem Halbschlaf hatte er während der Abwesenheit des Kammerdieners, den Kopf in die Hände gestützt, vor dem Kamin gesessen.

Teufel noch einmal, falls er in seinem Klagenzorn gewesen wäre, hätte ihn trotz des scharfen Dienstes, der hinter ihm lag, keine Müdigkeit übermannt. Aber dieses Eigen und Wartemüssen — diese abgrundtiefe Stille, die ihn umgab, dem war der Stärkste nicht gewachsen.

Nun klickte ihn die Stimme des Kammerdieners auf:

„Seine Majestät wünscht Sie zu sprechen.“

Auf war er — mit einem Ruck — alle Müdigkeit fort — das Wort: Der Kaiser — — sagte sein Blut schneller vorwärts als der heulende, laufende Klang der Pfeifen.

Er folgte dem Kammerdiener und stand nun den heißen Wünschen seines Soldatenlebens gegenüber — dem allmächtigen Kaiser Franz.

Er sah ihn nur undeutlich. — Gleichsam ein verflüchteter Schatten vor der verklärten Lampe des Schreibtisches.

An der großen Mägelstür stand er — in fester Haltung — wie aus Erz gegossen.

Der Kammerdiener meldete und er sah, wie der Kaiser langsam den Kopf neigte, zu ihm aufblickte und mit seiner wohlklingenden Stimme, jedes Wort langsam und deutlich aussprechend, sagte:

„Ziehen Sie näher, Herr Leutnant Stephan Andrasch.“

Mit federndem Schritt trat er zu seinem obersten

Kriegsherrn und blieb die vorgeschriebenen zwei Schritte in neuer Haltung stehen.

Der Kaiser machte eine Handbewegung zu dem Kammerdiener.

„Rufen Sie nochmals telefonisch bei der Telefongesellschaft an, ob von Pragmohl keine Nachricht.“

Der Kammerdiener ging, und nun stand Stephan Andrasch seinem geliebten Herrscher unter all den Millionen des Vaterlandes als einziger Person gegenüber.

Der Kaiser sah auf den Leutnant und freute sich über das gute Aussehen seines Schutzbefohlenen. Seine Güte war nicht umsonst angewandt worden. Der Kaiser konnte zufrieden sein.

„Drehen Sie bitte das Licht der elektrischen Lampe an. Ich möchte Sie einmal gern im vollen Lichte sehen.“

Es war nur eine einfache, kleine Handlung, die Stephan Andrasch jetzt auf Wunsch des Kaisers vornehmen mußte, aber nervöses Herzklopfen befiel ihn, als er fast die Axt des Kaisers streifen mußte, um die auf dem Schreibtisch neben der Arbeitslampe befindliche elektrische Lampe einzuschalten.

Das Licht fiel auf ihn, daß er wie im Strahl eines Scheinwerfers stand.

„Ich danke“, sagte der Kaiser. — „Drehen Sie das Licht wieder ab. Mir genügt schwächeres Licht. Aber ich möchte sehen, was mir Ihr junges Gesicht zu sagen hat. Ich liebe es in den Augen der Menschen zu lesen und mir aus ihnen ein Urteil zu bilden.“

Dann rauchte er an der Virginia, sah den Rauchwolken nach und sagte:

„Sie sind auf den Posten eines mir sehr lieben und leider gefallenen Offiziers gestellt worden. Sie werden wissen, daß das, was Sie in meinem Auftrage zu besorgen haben, von größter Wichtigkeit ist. Niemals dürfte es der Feind in die Hände bekommen, und Sie erhalten von mir den Befehl, im Falle eines

Den Kronräubern ins Stammbuch.

Zu der jehaulosen Expression der Entente Griechenland schreibt der „Neue Niederländische Courant“:

„Von einem freiwilligen Entschluß kann hier keine Rede sein. Wenn man jemandes Haus in Brand steckt und der Besitzer es verläßt, so geschieht das freiwillig. Die „Schuh“-Mächte sagen, daß die Einheit Griechenlands wiederherstellen wollen, gibt aber keine Einheit, denn ein Teil des Volkes hat die Partei der Entente gewählt, und die andere vermutlich größere Hälfte, welche dem Könige treu bleibt. Nun stellen die Schuhmächte die Einheit ebenso radikale wie einfache Weise wieder her: Konstantin muß weg. Seine Anhänger werden die Militär, das aus dem Auslande kam, zur Regierung, und damit ist die Lage gerettet. Die Borgehen der Entente ist nichts anderes als eine brutale Anwendung des Grundgesetzes: „Macht gegen Recht“ gegenüber einem kleinen Volk, und die Entente behauptet doch, daß sie gerade gegen die Grundgesetz kämpft, dagegen nämlich, daß die Fügung von Unrecht gestattet sei, wenn die militärische Notwendigkeit das verlange.“

Die Entente spricht vor nichts zurück.

Die schwedische Zeitung „Nya Dagligt Allehanda“ meint, die aufsehenerregende Nachricht zeige, daß die Entente bei der jetzigen Ausprägung der Lage keinerlei Maßnahmen mehr zurückzulegen, um die Pläne zu fördern. König Konstantin sei jedoch selbst und die Zukunftshoffnung des größten Teils des griechischen Volkes und könne wohl mit der Schweden Engelbrecht sagen: „Ei nst werde ich wiederkommen!“

Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.

Das „Stockholmer „Morgenbladet“ schreibt: Die Entente presst sicher die Vollendungen des griechischen Prozesses als eine der bleibenden Tatsachen der Entente nicht nur an Griechenland, sondern an der Menschheit und der Kultur der Welt, sondern aber die Geschichte wird ihr Schlußurteil fällen. Vor seiner Gerichtigkeit wird die Gewalttätigkeit der Entente früher den Kürzeren ziehen. Schon jetzt scheint die an Griechenland begangene Tat als ein Verbrechen der schlimmsten Schandfleck der Geschichte unsterblich. Daß Staatsmänner der Entente noch wagten, sich den Anschein zu geben, als handelten sie rein ideellen, moralisch hochstehenden Beweggründen, muß als eine freche Fälschung göttlicher und menschlicher Gesetze bezeichnet werden.

Die Franzosen besetzen Thessalien.

Nachdem man durch die Beseitigung des Königs Konstantin den letzten Widerstand des tiefgeknechteten Griechenvolkes niedergewürgt hatte, geht man daran, Nordgriechenland zu besetzen. Man hat Landenge von Korinth besetzt, um die auf dem Peloponnes abgeschobene griechische Armee vom Hauptteil des Landes, von Athen und dem ganzen Norden, abzuschneiden. Und jetzt geht man ganz geniert an die Landräubererei:

Aus Paris wird dem Reuterschen Bureau gemeldet, daß französische Kavallerie am 12. Juni morgens in Larissa eingerückt ist.

Die Entente setzt also planmäßig die Durchführung ihres griechischen Programms fort. Ihr „Rektorat“ über Griechenland gehört auch zu den Tagen, die der Friedensschluß ausräumen muß. Die Veränderungen jetzt auch in Griechenland noch getroffen werden mögen, dauernd sind diese Maßnahmen keinesfalls. Eine endgültige Entscheidung der griechischen Frage wird erst beim allgemeinen Frieden erfolgen.

Die „Schwarze Hundert“.

Antirevolutionäre Bewegung in Rußland.

Die Gefahr, die uns aus Rußland droht, ist die einer Wiederaufrichtung des alten Rußland

Unfalls die Ihnen anvertrauten Schriftstücke wenigstens möglich noch zu vernichten. Leben Ihre Eltern noch?

„In Befehl, Majestät, meine Mutter.“

Eine kleine Pause. Der Kaiser wollte ihn erschauen, ob ihm irgend etwas über die grobe Verfehlung seines Vaters bekannt war.

Wieder rauchte er erst einige Rüge, ehe er weiter fragte:

„Hier in Wien?“

„In Befehl, Majestät, ja.“

„Und Ihr Vater?“

Seltam knapp und kurz: „Nein.“

„In Befehl, Majestät, mein Vater, der ehemals in österreichischen Diensten stehende Hauptmann Franz Andrasch, nahm Anteil an einem serbisch-montenegrinischen Aufstand und ist gefallen.“

„Wann?“

„In Befehl, Majestät — ich vermag darüber nichts zu sagen, denn es war die Zeit, in der ich geboren wurde.“

„Haben Sie niemals Nachforschungen angestellt?“

„In Befehl, Majestät, nein.“

„Und warum nicht?“

„In Befehl, Majestät, meine Mutter erklärte mir, daß es ganz aussichtslos wäre, da sie selbst bereits alles getan.“

Er hörte nicht, wie der Kaiser, vor dem das Bild der Mutter klar und deutlich aufleuchtete, leise zu sich selbst sagte: Eine brave Frau.

„Sie haben in Wien Ihre militärische Erziehung genossen.“

„In Befehl, Majestät, ja.“

„Das freut mich. Lebte Ihre Frau Mutter in so geordneten Verhältnissen?“

„In Befehl, Majestät — in bescheidenem Auskommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Sauptmann d. L. Paul Dejar Söder.

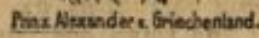
Sie wüßten immer nur Gefühllosigkeit, Grausamkeit, Barbarei. Vielleicht sind sie aber auch gar nicht in der Lage, den Sinn logischer Mahregeln zu erfassen.

holl fließt ein unübersehbarer Mgrund. Das Urteil der eleganten Herren und Damen aus deutschen Großstädten, die bis zum Kriege in Paris die Saffon mitzumachen pflegten und für die dortige „Kältch“ schwärmten, ist nicht mehr maßgebend. Hunderttausende deutscher Soldaten aus allen Ecken und Berufen und aus jedem Lebensalter haben in diesen dritthalb Jahren im besetzten Gebiet das französische Volk gesehen, wie es wirklich ist. Die ebenso phrasenreiche wie gedankenleere Hüßlichkeit täuscht uns nicht mehr.

3. Beim Einmachen von Obst mit Zucker sollte besonders Gewicht auf die Zubereitung von Brotaufstrichmitteln und Mäsen (gemeint sind wohl Gemüße) gelegt werden. Die Hausfrauen, die keine praktische Erfahrung im Einmachen haben, sollten es unterlassen.

14. Erbwursth. Alexander Schürle feiert seinen 80. Geburtstag. Alexander? Schürle? Wo soll man Den in der Natur, die älteste Generation von heute weiß darüber genau Bescheid. 1870-71 war Krieg. Wie jeder sich so stellte an, er an die Versorgung des Heeres rief: spräche, denen die Chemie der damaligen Zeit wenig gewachsen wäre wie die Verfehrsmittel, wenn Alexander Schürle mit seiner Erfindung das Verfehrsmittel hätte. Dieser linbige Mann fand sich durch Wurzeln und Schweißgüssen seiner Nahrungsmittel und Sorgen hindurch. Er schuf die Erbwursth, die dann Konserve, die sich ohne weiteres transportieren ließ. Man kannte ja damals weder Bedgläser noch Blechkonserven. Deren Herstellung ganz im Großen war einer späteren vorbehalten. Aber leicht transportabel und h'lmwegs dauerhaft war die von Schürle erfundene Erbwursth, und rum wurde sie sehr schnell und bald das große Nahrungsmittel unserer damals in Frankreich kämpfenden Soldaten. Und sie hat sich glänzend bewährt. Die Versorgung der Truppen war tadellos. Zwar hat mancher, bis zum Salze die gehobt, aber das lag daran, daß manchmal zu häufig wiederkehrte. Aber wer nach der Schlacht hungrig im Quartier oder Bivak ankam, Unterstände gab es damals so noch nicht — der war jedenfalls mit seinem Hunger sicher und schnell fertig dank der Erbwursth. Heute ist sie technisch wohl in andere Konserven überholt. Aber ein wichtiges und willkommenes Mittel ist sie doch geblieben, und man wird heute sicher das Wasser im Munde zusammenfassen, wenn er sich einen recht kräftigen Raps voll der feiner Erbwursthuppe im Traum ersheinen läßt.

amtl. S. Berlin, 14. Juni. **Produktenmarkt.** 98
amtl. S. Terradella 40—49, Saamiden 40—4, Sa-
minen 38—45, Saatpelnghien 35, Kofflee 240—420, He-
lee 160, Timotee 90, Erdgölz 65—69, Heidekraut 1
bis 120 per 50 Kg. ab Station. Bienenheh 9.50—10
Kleeheu 12.25—13, Timoteeheu 10.50—11.50, Siegel-
4.75—5.25, Padstroh 4.50, Maschinestroh 4—4.25
50 Kg. frei Haus.



Spiralbohrerfabrik, Schierstein

Sprechstunden:
9-1 und 3-8 Uhr.
G. Diemer,
Biebrich, Mainzerstrasse 25a
Gegenüber der Hofapotheke

transit

Biebrich
Brunnengasse 1.

Samstag, den 17. Juni.
Vormittag 10 Uhr Predigt. Missi-
onsdirektor Geld-Wiesbaden.

und Zubeber, solche ein Zimmer
und Küche zu vermieten.
Lindenstr 5.

Glucke	Mädchen
zu kaufen oder leihen gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle.	kann das Bägeln unentgeltlich er- Näheres bei Fran Kraus , Karlst.

Näheres in der Geschäfts

aus die